

Notburga aber spricht: „Auf Erden giebt es kein Glück mehr für mich. Ich suche Nichts mehr hienieden. Dem Himmel habe ich den kurzen Rest meiner Tage geweiht; ihm diene ich hier in stiller Einsamkeit.“ Wie sehr der Vater in sie dringt, sie wiederholt ihm ruhig diese Worte. Da erwacht aber auch wieder die gewohnte Hefigkeit seines Gemüthes. Er versucht es, sie gewaltsam aus der Höhle zu reißen. Sie aber legt die andere Hand an das einfache Kreuz, das sie sich selbst aus dürrn Stecken aufgerichtet; er zieht, er reißt mit aller Kraft, — da bleibt der Arm ihm, abgelöst von ihrem Leibe, in den Händen.

Von grausem Entsetzen ergriffen, wirft er den Arm hin, und mit schreckenbleichen Mienen fliehen seine Begleiter mit ihm zurück, und Keiner von ihnen wagt es, je wieder der Höhle zu nahen, in der sie Notburga liegen gesehen und hilflos verlassen.

Aber seist Du auch in Deiner Noth von Allen verlassen, so ist doch Einer da, der Dich nicht verläßt. Gott der Herr schickte zu Notburga ein Schlängelein, das ihr heilkräftige Kräuter bringt. Diese stillen das Bluten und heilen die verwundete Stelle.

Von Stund an ward Notburga als eine Heilige verehrt, und wenn zu dem Klausner bei der Capelle St. Michael reuige Sünder kamen, so schickte er sie wallfahren zur frommen Notburga; und sie betete mit ihnen und begnadigt kehrten sie mit leichteren Herzen in ihre Heimath zurück.

Als aber im Herbst nun die Blätter fielen, da kam auch Notburga zum Sterben. In ihrer letzten Stunde schwebten Engelskinderlein zu ihrem Lager herab und trugen sie noch zur Höhle heraus. Noch einmal schlug sie die brechenden Augen zum Himmel auf und seufzte freudig: „Ich komme, nimm mich in Gnaden auf, mein Heiland.“

Nachdem sie verschieden war, hüllten die Engel ihren entseelten Leib statt des Todtenhemdes in ein königliches Gewand, setzten ihr eine Königskrone auf das Haupt, stellten den Sarg auf einen neuen Wagen, der mit zwei schönen weißen Stieren bespannt war, die noch nie ein Joch getragen. Alles Volk aus der Nachbarschaft und weit umher hatte sich gesammelt, um den Leib der gottseligen Jungfrau zu ihrer letzten Ruhestätte zu begleiten. Da bewegte sich der Zug langsam eine Strecke längs dem Neckar hinab. Wo die Stiere stehen blieben, da grub man, wie sie verordnet hatte, ihr Grab.